

alt und verstand es vortrefflich, mit meinem um fünf Jahre jüngeren Bruder auszukommen, so daß mein Vater ohne Sorge seinem Berufe nachgehen konnte. Wir bewohnten eine reizende Villa im Grunewald und kamen nur selten nach Berlin.

Von einer dieser obenerwähnten Reisen kam mein Vater eines Tages mit der Absicht heim, sich erneut zu verheiraten. Er hatte in Cherbourg die Bekanntschaft einer Provenzalin gemacht, die ihre Mutter vom Dampfer abholte. Eines sehr schönen Mädchens, dem Bilde nach zu urteilen, und da mein Vater ebenfalls ein sehr schöner Mann ist, stand einer Annäherung wenig im Wege. So kam es denn, daß er, nachdem er sich über die Vermögensverhältnisse und nach der Familie erkundigt hatte, seine Reise nach Indien um sechs Wochen verschob und statt dessen nach Nimes fuhr, von wo er einige Zeit später als glücklicher Bräutigam zurückkehrte. Die Hochzeit wurde kurze Zeit nach seiner Wiederkehr in Nimes sehr harmonisch gefeiert und José und ich hatten nun wieder eine Mutter.

Für mich war es ein unsagbar eigenartiges Gefühl, eine Frau in meiner Nähe zu haben, denn da wir außer einer alten Köchin nur männliches Personal hatten, war ich an Umgang mit Frauen nicht gewöhnt. Unter den Kameraden betrachtete man zwar die Mädchen mit großem Interesse und tauschte Bemerkungen untereinander aus, die je freier, um so erlogener waren, aber diese junge Frau, die nun in unser Haus zog, war doch etwas ganz anderes, als die kleinen Mädchen, an die man sonst wohl dachte. Und nun war solch ein Wesen ständig um uns, und sogar noch mit uns verwandt geworden. Mein kleiner Bruder gab sich hemmungslos ihren Liebkosungen hin, glücklich, einen Menschen gefunden zu haben, der ihm die unbewußt schmerzlich vermißte Mutter zu ersetzen bestrebt war, und ich muß ihr bestätigen, daß sie für José stets eine aufrichtige und liebende Mutter gewesen ist. Mit mir war es schon eine schwierigere Situation, da ich um vieles älter und selbständiger war, sowohl im Wesen als auch im Handeln. Dazu kam, daß ich, da der Altersunterschied nicht gar zu groß war, zuerst trotzig keine Autorität mehr anerkennen wollte. Nachdem sich aber dies gegeben hatte und ich das erste bittere Gefühl über die Verdrängung meiner ersten Mutter überwunden hatte, betrachtete ich meine neue Mutter fast als ältere Schwester und kam mit allen meinen Freuden und Sorgen zu ihr, um mich mit ihr auszusprechen. Selbstverständlich nahm dieser ganze Prozeß mehr Zeit in Anspruch, als es nach dieser Schilderung erscheinen mag, und kostete viel Überwindung. Aber nach einem Jahr ungefähr waren wir richtige Freunde geworden. Niemand konnte glücklicher sein als ich es in dieser Zeit war. Sie war die charmanteste und geistig regsamste Frau, die ich kannte, und übte auch durch ihre weiche Sprache, ihren provenzalischen, musikalischen Dialekt, dessen Schönheit nur wenige wirklich zu würdigen verstehen, eine große Wirkung auf mich aus. So kam es, daß ich mich nach und nach ganz auf sie einstellte und für meine Altersgenossen und deren Freun-